

Ayopaya-Rundbrief
Herbst 2010

**CASA DEL CATEQUISTA
AÑOS AL SERVICIO DE LA PASTORAL RURAL
1985 - 2010**



MARTIRES NO LOS M...

25 Jahre CADECA - Katechisten für Bolivien

**Erzbischof Schick feiert das Jubiläum mit
dem Missionskreis Ayopaya**

Strahlend blauer Himmel über Cochabamba, rechts und links von der Altarbühne Luftballone in den deutschen und den bolivianischen Farben. Das war der Rahmen für einen festlichen Gottesdienst, den Erzbischof Dr. Ludwig Schick zusammen mit dem Erzbischof Tito Solari am 21. August feierte.



Zentrum nicht nur für die Erzdiözese Cochabamba
Vor 25 Jahren hat Padre Manfred Rauh CADECA gegründet. Es ist das diözesane Bildungshaus für Katechisten und Führungskräfte in den Landgemeinden der Erzdiözese Cochabamba, aber auch weit darüber hinaus. Mons. Tito betonte in seiner Ansprache, dass dieses Zentrum doppelt wichtig sei: Einmal hat es schon sehr viele Erfolge in seiner

Arbeit hervorgebracht; die Katechisten und Ständigen Diakone wurden hier ausgebildet, Bürgermeister und Abgeordnete haben hier die notwendigen Kenntnisse erhalten. Aber es sei auch ein schönes Zeichen der weltweiten Solidarität, dass der Missionskreis Ayopaya mit Unterstützung der Erzdiözese Bamberg jetzt schon so lange dieses Zentrum unterhält. Weltkirche wurde ganz deutlich erlebbar beim Evangelium: ein deutscher Priester las es in Spanisch, ein Diakon in Quechua, ein anderer in Aymara, und in Deutsch Prälat Albrecht aus dem Vorstand des Missionskreises Ayopaya.

Eine Brücke von und nach „Cochabamberg“

Im Laufe dieser Arbeit von CADECA in Cochabamba und des Centro Social in Independencia ist eine Brücke zwischen Bolivien und Deutschland gebaut worden, die von beiden Seiten begangen wird. Raimund Busch, der Vorsitzende des Missionskreises Ayopaya, beschrieb diese Brücke in seinem Grußwort so: Mehr noch als das Hinüberschicken von Geld, zählt das gegenseitige Interesse am Leben der anderen, an ihrem Glauben und ihrer sozialen Wirklichkeit. Die Pfeiler der Brücke sind das Gebet der einen für die anderen.

Der Erzbischof von Cochabamba verwies auf die Partnerschaft zu Bamberg, die mit konkreten Gesichtern verbunden sei. Scherzhaft fragte Padre Manfred Rauh: Und warum nennen wir sie nicht Cochabamberg?

Liebe Freunde von Ayopaya!

Wer in die Jahre kommt, der weiß es: Jubiläen und runde Geburtstage häufen sich. CADECA konnte im August sein 25jähriges Bestehen feiern. Der große grüne Innenhof von CADECA in Cochabamba war voll mit Leuten aus nah und fern, viele Katechisten, Diakone, Priester und zwei Erzbischöfe feierten den Festgottesdienst mit. Natürlich waren auch mehrere Mitglieder des Vorstandes des Missionskreises und ein paar deutsche Gäste anwesend. (Übrigens: Solche Reisen gehen nie auf Kosten des Missionskreises; sie werden immer selber finanziert.)

Lesen Sie doch bitte die Berichte aus Bolivien und bleiben Sie uns gewogen!

Ihr Redaktionsteam

CADECA in ein paar dünnen Zahlen

Natürlich wissen wir, dass man Statistiken kritisch betrachten muss. Trotzdem möchten wir die Arbeit von CADECA mit ein paar Zahlen belegen, die uns der Direktor des Hauses, Pedro Alvarez, notiert hat:

Ausbildung von Katechisten

1985 – 1992 200 Katechisten wurden ausgebildet.

1992 Die Kurse werden auf neun “Werkstattwochen” ausgedehnt.

1993 – 2010 310 Katechisten haben die vollständige Ausbildung beendet.

Außer diesen 310 vollständig ausgebildeten Katechisten haben rund 3.000 Katechisten Kurse besucht, aber sie haben keinen Abschluss. Die Katechisten, die ihre neunwöchige Ausbildung beendet haben, arbeiten in ihren Dorfgemeinschaften oder in den Syndikaten (größere Einheiten) als “líderes catequistas”, als verantwortliche Katechisten.

CETHA

CETHA ist die Abkürzung für die dreijährige Hinführung zum Abitur auf dem zweiten Bildungsweg, also mit acht Wochenlehrgängen im Jahr und schriftlichen Aufgaben in der Zwischenzeit.

1991 – 2010 280 Teilnehmer haben mit dem Abitur abgeschlossen, 80 % von ihnen hat ein Studium an der Universität oder einer Hochschule absolviert oder begonnen. Sie arbeiten als LehrerInnen, Agrartechniker, Krankenschwestern o.ä.

R.E.M - RELIGIÓN, ETICA Y MORAL

2002 – 2007 70 Frauen und Männer hatten in dieser Zeit die Möglichkeit, die Ausbildung als Lehrer für Religion, Ethik und Moral zu durchlaufen. Sie arbeiten jetzt mit einer Staatsstelle an Landschulen. Viele ausgebildete Katechisten haben sich mit CETHA zum Abitur durchgearbeitet, dann ESTEPA angeschlossen und schließlich noch die Ausbildung zum staatlich anerkannten Religionslehrer geschafft!

DIACONOS PERMANENTES - Ständige Diakone

Zwölf Ständige Diakone für Landpfarreien wurden bis jetzt ausgebildet. Andere stehen noch in der Ausbildung und werden – je nach Berufung, Eignung und Ausbildungsstand – demnächst geweiht.

ESTEPA

ESTEPA bedeutet "Theologisch-pastoralen Studienkurs"; er dauert zwei Jahre und ist in Wochenkurse und Studium zu Hause aufgliedert.

Vier Kurse mit 70 Teilnehmern sind bisher abgeschlossen, einer läuft noch bis Ende November. Viele der Absolventen arbeiten als pastorale Mitarbeiter in verschiedenen Pfarreien, als Religionslehrer an Schulen oder als Ständige Diakone.



ESTEPA Teilnehmer feiern in einer Dorfgemeinschaft Wortgottesdienst.

CATEQUISTAS JOVENES - "Jung - Katechisten"

150 Katechisten im Alter von 16-25 Jahren wurden in den letzten drei Jahren in vier Werkstatt-Wochen ausgebildet. Sie stammen aus verschiedenen Pfarreien im halb städtischen Umkreis der Großstadt Cochabamba, vor allem aus den Klein- und Mittelstädten des Valle Alto und Valle Bajo und aus Sacaba. Das sind sehr fruchtbare Gebiete, in die, in den letzten drei Jahrzehnten, Leute vom Land in großer Zahl zugezogen sind.

Ein paar Bilder vom Jubiläum



Die Erzbischöfe Tito Solari von Cochabamba und Ludwig Schick von Bamberg verstehen sich gut. Rechts im Bild: Generalvikar Federico Torrico.



Alle Bitten wurden auch im Bild gezeigt: für den Papst, für den Präsidenten, für die Landpastoral...



*Schwester Verena gratuliert
Pedro Alvarez, dem Direktor
von CADECA....*



*... und viele Geschenke
werden überreicht.*



*Ein Fest ohne Chicha und
ohne Torte –
das wäre unmöglich!*



Eine Gartenfräse für CADECA

Schon wieder ein Jubiläumsprojekt

25 Jahre CADECA – und was schenken wir ihnen? Irgendwas mitbringen, was bloß rumsteht – das gefällt niemandem. Also haben wir Don Pedro, den Direktor gefragt, was er braucht. Er hat uns gesagt: Unsere alte Gartenfräse läuft zwar noch, aber sie ist ständig kaputt und es gibt keine Ersatzteile mehr. Könnt ihr uns keine neue schenken?

Großspurig haben wir gemeint: Das ist möglich. Und haben dabei im Hinterkopf die wunderbare Spendenbereitschaft gehabt, die wir beim Jubiläum in Independencia erlebt haben: Dort wurden aus zwei Klassenzimmern vier Räume, die sogar teilweise möbliert werden konnten.

Daher kommt hier unsere Bitte:



Geben Sie uns eine Sonderspende für eine Gartenfräse! Sie kostet rund 8.000 Euro und ist ein brasilianisches Produkt. Im Garten von CADECA wird sie eingesetzt für den Gemüseanbau. CADECA versucht, möglichst viele Produkte selber

anzubauen. Damit werden Kosten gespart, aber auch Möglichkeiten geschaffen, dass die Kursteilnehmer jeden Tag durch ihre Arbeit einen Teil der Kurskosten einarbeiten.

Wir sind dankbar für Spenden mit dem Vermerk „Jubiläum CADECA“ auf unser Konto 5117755 bei der LIGA Bank Nürnberg 750 903 00!



Besprechung der Bischöfe von Cochabamba und Bamberg und dem Vorstand des Missionskreises Ayopaya.

Ich möchte nicht mein Nachfolger sein...

**Geht ja gar nicht. Aber auch wenn es
ginge: Nein! Denn die Zeiten haben sich
geändert.**

Erst jetzt geht uns auf, wie privilegiert wir seinerzeit waren, als wir vor 40 Jahren in Ayopaya anfangen, und auch noch vor 25 Jahren mit CADECA.

Ohne es gesucht zu haben, hatten wir das Monopol, nicht nur im pastoralen Bereich, sondern auch im sozialen, karitativen, sanitären, in der Erwachsenenbildung, der landwirtschaftlichen Promotion, dem Genossenschaftswesen und, weiß Gott, in was noch allem.

Die Pfarrei war der Mittelpunkt

Da führte kein Weg an der Pfarrei vorbei, nicht nur, wenn ein Kind zu taufen oder eine Messe zu bestellen war, sondern auch, wenn man ein Rasseferkel eintauschen oder sich den Holsteiner Stier zum Decken ausleihen wollte; wenn eine Gemeinde einen Wasserspeicher oder eine Schule bauen wollte. Krankentransporte. Selbst aus der Politik konnten (und wollten) wir uns nicht immer heraushalten.

Wer irgendwie weiterkommen wollte, kam an der Pfarrei, an der Diözese, der Kirche nicht vorbei.

Das war oft eine rechte Last, aber eine von der süßen Art, von der Jesus in Mt 11,30 schwärmt, denn da ging beides Hand in Hand: Glaube und Werke, Religion und Fortschritt, Bibel und Viehzucht, Sakramente und Lebensmittel, Gott und Welt.

Wir wären uns in der Tat schäbig vorgekommen, wenn wir mitten in diesem Elend nur den Himmel gepredigt hätten, aber wohl ebenso arm, wenn wir nur den Hunger nach Brot zu stillen gehabt hätten und nicht gleichzeitig den Hunger nach mehr als Brot.

So wie ein guter Freund, nobler Agnostiker, mir einmal schrieb: "Wenn ihr den Leuten Wasser zum Trinken und Gießen installiert, habe ich auch nichts dagegen, wenn du es gelegentlich zum Taufen verwendest". Und so wird es ja in der Mission der Kirche die Regel gewesen sein.

Und jetzt ist das auf einmal ganz anders

Und eigentlich durch niemandes Schuld oder Bosheit, sondern einfach deswegen, weil Staat und Regierung endlich angefangen haben, im Gesundheits- und Schulwesen, in der Stadt- und Landentwicklung, in praktisch allen Bereichen die ihnen zukommende und zustehende Rolle zu übernehmen.

Es ist mehr: Der Campesino, der Bauer, wird plötzlich wichtig genommen, manchmal so wichtig, dass andere Stände zu Recht eifersüchtig werden; man hat ihm seine Identität zurückgegeben, es bieten sich ihm ungeahnte soziale und auch wirtschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten. Das fasziniert die Leute.

Und die Regierung tut das Ihre dazu, sie in Trab zu halten, mit unzähligen Kursen, Seminaren, Versammlungen: auch Protest- und Sympathiemärsche erfüllen den gleichen Zweck, und Straßenblockaden. Wenn ich sie ärgern will, sage ich manchmal: Wie bei den Nazis...

Die Kirche in der Krise

All das richtet sich nicht gegen die Kirche, auch wenn Evo sich gelegentlich mit dem Kardinal anlegt, der ihm bereitwillig Anlass dazu gibt: „Mich haben 64 Prozent der bolivianischen Kirche gewählt, und Sie, Herr Kardinal?“ und wenn übereifrige Subalterne damit drohen, Messen und andere Sakramente versteuern zu lassen.

Es ist schwer zu sagen, welche Faktoren im Einzelnen dazu beigetragen haben, aber eines ist gewiss: Die Kirche Boliviens steckt in einer tiefen Krise. Zu den Kursen CADECA's kommt nur noch ein Bruchteil dessen, was da vor 20 Jahren strömte.

Unser Spätberufenenseminar "Casa Raimundo Herman" ist halbleer; mehrere Diözesen haben dieses Jahr keine Anwärter auf das Theologiestudium, Orden wie die Jesuiten nur einen Novizen in ganz Bolivien.

Alle Jahre sind es mehr Kommunionkinder, die erst noch getauft werden müssen.

Fast wie in der deutschen Kirche, nicht wahr? Nur in einem sind wir euch überlegen: die (kirchliche) Finanzkrise, die hatten wir schon lange vor euch.

Deswegen geht die Kirche, auch die bolivianische, noch lange nicht unter. Aber das sind die Gründe, weshalb ich nicht in der Haut meines Nachfolgers stecken möchte und die es mir erleichtern, in den Ruhestand zu gehen.



Von dort aus schreibe ich euch dann im nächsten Rundbrief über das Positive und Schöne und über die Lebenszeichen unserer Kirche; dazu brauche ich und habe ich dann mehr Zeit.

Guarfed Rauter

Auf der Fahrt von Potosí nach Uyuni

Holprige Erdstraße. Durch das Autofenster sehen wir die Anden. Wir sind mittendrin. Ziegen rennen quer über die Fahrbahn. Von links blinzelt uns ein Lama an, mit weißem Hals und grauem Körper. Dahinter eine winzige Hütte aus Adobe.

Am Straßenrand steht eine Indígena und gibt uns Zeichen. Wir lassen sie einsteigen und nehmen sie ein kurzes Stück mit. Zu Fuß bräuchte sie zwei Stunden bis zu ihrem Ziel. Sie kauert sich rechts von mir auf dem Boden zusammen. Auf dem Rücken trägt sie ihr farbenfrohes Gepäck-Bündel. – Schon nach kurzer Zeit halten wir wieder und sie steigt aus, ein flüchtiger, fast scheuer Gruß. Den braunen Hut in der Hand verschwindet sie irgendwo im Nirgendwo dieser kargen Andenlandschaft.

Wir setzen die Fahrt fort. Nach kurzer Zeit tauchen vor uns zwei Bagger auf und ein Lastwagen. Die Straße wird ausgebessert. Eine Umleitung, Steine am Boden markieren den einzuschlagenden Weg.

Mit einem Mal Wüstenlandschaft. Ein Kaktus, von der Sonne beschienen, sieht aus wie ein Osterhase mit zwei riesigen Ohren.

Unser Fahrer Efraím muss bremsen, ein weißes Lama trabt gemütlich über die Straße. Ein Warnschild, "advertencia", die Straße wird zunehmend enger. Jetzt fahren wir durch rotes Geröll, rechts von uns geht es tief hinunter – sehr tief. Warnschild: Langsam fahren. Der Abgrund wechselt die Seite. Nun klafft er links von uns.

Jetzt sogar Stromleitungen, primitiv, aber immerhin. Wo der Strom wohl herkommt, wo er hinfließt? Weit und breit keine Zivilisation, nur Kakteen und karge Berge.

Mein Blick schweift durchs Wageninnere. Am Rückspiegel baumelt einer dieser Duftbäume, aber von seinem penetranten Aroma ist keine Spur mehr übrig.

Und doch riecht es irgendwann nach Apfel. Unser Reiseleiter Eduardo hält einen in der Hand und beißt hinein. Mülltütengeraschel mischt sich in das Geklapper des Fahrzeuges.

Eduardo erklärt mir verschiedene Symbole. Beispielsweise die weißen Fähnchen: Hängen sie an einem Haus, so bedeutet das, dass sich dahinter eine Chichería verbirgt.

Auf der Ablage vor der Windschutzscheibe sticht mir eine Rolle weißes Klopapier ins Auge. Ein Blättchen ist ausgerollt wie eine kleine Flagge. Zum Glück sind wir keine fahrende Chichería, der Durchfall wäre uns sicher.

Wir kommen durch ein kleines Dörfchen, Tikatika. Am Straßenrand steht eine Indígena mit schwarzen Zöpfen, Hut, blauem Pullover, rotem Rock. An einem Häuschen Wahlwerbung: *Evo presidente*. Daneben eine Pension: *Los ocho hermanos*. Staubige, kerzengerade Durchfahrt. Zwei Männer auf einem Fahrrad. Ortsausgang. Die Landschaft öffnet sich erneut. Und wir setzen unseren Weg durch die Anden fort.



Salzgewinnung am Salar von Uyuni

Der größte Salzsee der Welt

Am Mittwoch, den 18.08.2010 war es endlich soweit. Der heiß ersehnte Salar de Uyuni stand auf dem Programm. Dadurch, dass der See an einigen Stellen über eine bis zu 30 Meter dicke Salzkruste verfügt, ist es folglich kein Problem über den See zu fahren.

Salz oder Eis?

Angekommen stiegen wir - Gott sei Dank - winterlich bekleidet aus dem Bus aus. Denn trotz Sonnenscheins war es eiskalt und deshalb wirkte die helle Salzfläche aufgrund der niedrigen Temperaturen wie eine Eiswüste.

Dieser Salzsee gehört neben dem Titikaka-See zu den größten Naturseen weltweit. Das Gebiet war vor 40.000 Jahren Teil eines prähistorischen Salzsees. Als dieser austrocknete, blieb das Salz zurück und es entstand die Salzwüste "Salar de Uyuni" mit einer Fläche von mehr als 10.000 Quadratkilometern. Der Bodensee würde schätzungsweise etwa 20 mal in den Salar de Uyuni passen. Die Länge dieses Naturphänomens misst ungefähr 110 Kilometer. Lustigerweise befinden sich im Innern des Sees gewöhnliche Inseln, die sogar bewohnt sind. Eine von diesen war unser Ausflugsziel. Sie heißt Incahuasi (Quechua: „Haus des Inka“) und ist für ihre vielen bis ca. 20 Meter hohen und teilweise mehr als 1.200 Jahre alten Säulenkakteen bekannt. An der Insel angekommen, schauten wir uns erst mal um. Tiere konnten wir nicht beobachten, stattdessen genossen wir die fantastische Aussicht über den Salar de Uyuni bei einem gemütlichen Inselspaziergang.

Ein Wunderwasser?

Auf der Rückfahrt hielten wir noch bei einem Wasserauge (Ojo) im Salar de Uyuni. Das Wasser ist der Erklärung nach einfach nur eine Öffnung im Salz die sich mit Schwefelwasser füllt. Das Wasserauge besitzt sogar die Wundereigenschaft, empfindliche, besonders pubertierende Haut, zu heilen.

Deshalb ließ ich es mir als 16-jähriger Reiseteilnehmer nicht nehmen meinen Kopf in die Öffnung zu tauchen.

Julius Schweinitz

Einladung zu den „Bordadoras“ = Stickfrauen

Drei Wochen in Bolivien bringen viele interessante Eindrücke, Gespräche und Informationen mit sich. Von einer Begegnung besonderer Art, die mich am meisten interessiert hat, möchte ich berichten.

Meisterwerke aus Cochabamba

Ich nehme an, Sie kennen alle die wunderschönen Sticksachen wie Karten, Taschen, Kissen, Tischdecken, Lavendelsäckchen, Marmeladendeckchen, die bei uns zu jeder Gelegenheit zum Kauf angeboten werden und auch reißenden Absatz finden. Ich persönlich bin von diesen Meisterwerken sehr angetan und habe mich sehr gefreut, als ich eine Einladung zum Treffen der „Bordadoras“ = Stickfrauen in Cochabamba erhalten habe.

Einmal in der Woche treffen sich die Frauen in der Pfarrei Cruz Gloriosa von Padre Manfredo Rauh zum Austausch der Stickereien und zum persönlichen Gespräch.

Am Dienstag, den 31.8. – zwei Tage vor unserer Heimreise – haben wir uns, Frau Resi Schmidt und ich, auf den Weg von CADECA aus zur Pfarrei Cruz Gloriosa gemacht. Nach einer halben Stunde über Stock und Stein, im wahrsten Sinne des Wortes, sind wir auf Raimund Busch und Verena Rauch-Mangold gestoßen und sind zum Sticktreffpunkt gegangen.

Kontrolle, Abrechnung und neue Arbeiten

Einige Stickerinnen waren bereits anwesend, andere kamen mit ihren Kindern zum Teil in Tüchern auf dem Rücken gebunden, ihre Stickereien, die sie zuhause gefertigt haben, in einer Tasche und legten sie zur Kontrolle und Abrechnung vor.





Alle weißen Sticke-
reien wie Kartenbilder,
Tischdecken, Laven-
delsäckchen, Marme-
ladendeckchen muss-
ten sie dort ein-
weichen, stärken und
trocken bügeln. Dann
wurden sie unter den
Augen von Schwester
Pepita genau kontrol-
liert, ob alles sauber
und fehlerfrei gestickt,
jeder Faden ordentlich
vernäht und abge-
schnitten ist. Danach

ging es zur Abrechnung. Es wird genau Buch geführt, was die Frauen gebracht haben und wie viel sie dafür bezahlt bekamen. Ich kann mir gut vorstellen, dass manche Frau das Geld dringend braucht um für ihre Familie Notwendiges einzukaufen.

Nun ging das Spiel von vorne an. Es wurden neue Arbeiten verteilt für die kommende Woche. Was mir dabei besonders aufgefallen ist, es wird genau ausgerechnet wie viel Stickgarn in welcher Farbe für ein Motiv gebraucht wird. Dabei wird nicht ein ganzer Strang Garn, sondern einzelne Fäden ausgegeben. Es ging alles sehr geordnet vonstatten und war ein Erlebnis besonderer Art.

Eine gute Sache

Nach einem Imbiss mit Empanadas und Coca Cola, Fanta für die Kinder, Palabras von Raimund Busch und Verena Rauch-Mangold – sie vertrat die Bordadoras – ein Dankeschön mit Umarmungen auf beiden Seiten beschlossen wir unser Treffen und kehrten glücklich und mit dem Gedanken, diese gute Sache bei uns in Deutschland weiterhin zu unterstützen – allerdings diesmal mit einem Taxi – nach CADECA zurück.

Elisabeth Liebert

Aus Independencia

Anfang September 2010

Liebe Freunde, Mitsorger und Mithelfer!

Vorgestern sind die „letzten Deutschen“, das will heißen: die Restgruppe unserer deutschen Besucher – vorwiegend Mitglieder der Vorstandschaft des Missionskreises Ayopaya – abgereist!

Nach der Feier des 25jährigen Jubiläums des Katechistenzentrums „CADECA“ bei Cochabamba waren sie für eine Woche auch bei uns hier.

Manche Fahrt auf den campo, mit Besuchen in Landschulen, Gesundheitsposten und schönen Gegenden waren möglich.

Wir danken noch einmal für euer Kommen, euere Arbeit und Sorge um „Ayopaya“ und euere Freundschaft. Ebenso ein herzlicher Gruß und „Vergelts Gott“ den Sendern von Mitbringeln...!

Auch unsere Freiwilligen 2009/2010 Carina, Elisabeth und Michael sind nach Deutschland zurückgekehrt. An dieser Stelle noch mal DANKE für euere Mithilfe und viel Gutes und Gottes Segen für euere Zukunft!



Die "Ablösung" ist in Bolivien angekommen. Nina Donner, Timo Hoffmann und Carolina Ziegler sind die neuen Freiwilligen, die nun ein Jahr den Alltag und die Bräuche kennen lernen wollen. Ihnen wünschen wir, dass sie mit viel Freude ihre neuen Aufgaben erledigen.

Gerade ist Benjamin Hoesch (Freiwilliger 2006/2007) zu Besuch und macht Urlaub bei uns. Die meisten unserer ehemaligen Freiwilligen haben ja Verbindung mit uns und helfen auch auf verschiedene Weise weiterhin mit. Vergelts Gott, Ihr Lieben!

Im Gedenken an Schwester Christiane Assmann

Mitte August erhielten wir die traurige Nachricht, dass Christiane Assmann verstorben ist. Wenige Tage nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres ging ihr Leben am 17. August 2010 nach einer schweren Operation zu Ende. Q.E.P.D.

Hermana Cristina, wie sie hier genannt wurde, war Mitglied des ersten Teams, das 1968 im Mai ausreiste. Als Krankenschwester und Hebamme leistete sie während zwölf Jahren unschätzbare Dienste im Gesundheitssektor und in der Geburtshilfe. Viele Jahre gab es ja noch keinen Arzt in Ayopaya und so lag enorme Verantwortung auf Hermana Cristina. Zeitig begann sie mit der Vorbereitung und Ausbildung von „Promotores de Salud“, die dann in ihren Dörfern wenigstens „Erste Hilfe“ leisten konnten. Der allererste Sanitätsposten wurde in Sta. Rosa von Hermana Cristina gegründet und betreut. Viele Kurse, die sie in Mittelpunktdörfern organisierte, (alle nur mit Pferd oder zu Fuß erreichbar!) halfen die Situation im Gesundheitsbereich ganz allmählich zu bessern. Die Zusammenarbeit mit Naturheilkundigen und empirischen Hebammen waren ihr stets ein wichtiges Anliegen.

Durch ihre gute Vorbildung und vielseitige Begabung konnte Hermana Cristina noch mehrere andere Aufgaben wahrnehmen, beispielsweise die Bildung und Führung einer Frauengruppe, die Ponchos, Jacken und Pullover mit ausgezeichneter Wolle und alten Mustern strickte, die Buch- und Kassenführung des Sozialzentrums, Religionsunterricht etc. etc. Wir dürfen ohne Übertreibung sagen:

Christiane Assmann war ein Segen für Ayopaya!

1980, als das erste kleine staatliche Hospital dann so „schlecht und recht“ funktionierte, beendete Hermana Cristina ihren Einsatz hier. Gesundheitlich war sie schon ziemlich angeschlagen: viele, viele durchgearbeitete Nächte, viel zu wenig Schlaf, die Ritte, später die Motorradfahrten auf schier unmöglichen Pfaden, machten sich schmerzlich bemerkbar.

In Deutschland arbeitete sie noch in einer Sozialstation und in einer REHA-Klinik. Ihren Ruhestand verbrachte sie dann in Ebermannstadt, Oberfranken, wo wir sie im April 2008 mit einer kleinen Gruppe Bolivianer (die zum 40jährigen Jubiläum eingeladen waren) besuchten.

Am Gedächtnisgottesdienst in der hiesigen Pfarrkirche beteiligten sich viele, viele dankbare Menschen. Über meine Gemeinschaft in München konnten wir vom Sozialzentrum einen Blumengruß auf ihrem Grab niederlegen lassen. Und die Caritas-Kerze, die hier während des Gottesdienstes brannte, nahm Andrea aus Ebermannstadt mit, um sie dort am Grab anzuzünden.

Der Herrgott vergelte Hermana Cristina all das Gute, das sie aufopfernd und treu in Ayopaya getan hat.

Soweit unser Beitrag für den Herbst-Rundbrief 2010.

Wir grüßen herzlich und dankbar aus Ayopaya

Schwester Verma Zumbacher

mit Großfamilie!

Nachruf

"Ihr verdanke ich mein Leben. Das hat mir meine Mutter immer erzählt." Doña Lourdes, Lehrerin und inzwischen selber Mutter zweier Kinder, sagte diese Sätze vor dem Requiem von Christiane Assmann am 26.8.2010 in Independencia. Dort, am Ort ihres Wirkens, hatten die Vorstandsmitglieder des Missionskreises Ayopaya, die sich anlässlich des 25jährigen Bestehens des Pastoralzentrums CADECA in Bolivien aufhielten, mit Verspätung den unerwarteten Tod von Schwester Christiane Assmann erfahren.

"Sie war eine sehr kompetente Frau, die ihre Arbeit immer genau nahm und ganz ausfüllen wollte." Das waren Worte im Nachruf von Schwester Verena. In seiner Ansprache dankte Padre Ramiro, Kaplan in Independencia, für das engagierte Wirken von Hermana Cristina, und er dehnte den Dank auf den Missionskreis Ayopaya und die gesamte deutsche Kirche aus, der die bolivianische Kirche so viel verdanke.

- Im Namen der Menschen, für deren Gesundheit sie oft ihre eigene Gesundheit hintangestellt hat,
- im Namen der Kinder, die ohne ihre Hilfe nicht geboren worden wären,
- im Namen des Missionskreises Ayopaya und seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen,
- im Namen von Herrn Erzbischof Dr. Ludwig Schick, der sich auch aus Anlass des Jubiläums in Bolivien befand,

danken wir Schwester Christiane Assmann für ihren Dienst am Leben der Menschen Ayopayas.

Gebe Gott, der Herr, ihr jetzt das ewige Leben!

Padre Tomás, Pfarrer, Gonzalo Calcina, Alcalde, Dr. Remberto Veliz, Chefarzt des Hospitals, Independencia,

Schwester Verena Birnbacher, Direktorin des Centro Social in Independencia,

Padre Manfred Rauh, Cochabamba,

Raimund Busch, Vorsitzender des Missionskreises Ayopaya, Erlangen.

Gebet aus dem Dankgottesdienst zum 40jährigen Jubiläum des Missionskreises in Independencia:

*Herr Jesus Christus, du hast gesagt:
Wenn wir alles getan haben, was wir konnten, sollen wir sagen:*

Wir sind unnütze Knechte und Mägde, die niemand brauchte.

Ja, Herr, du brauchst uns nicht, aber vielleicht hat uns dieses arme und verlassene Volk gebraucht und wir konnten doch auch nützlich sein.

Das wäre unser Stolz und unser Lohn.

Amen



Ein Gruß von den Misioneras Quechuas:

Zuerst grüße ich herzlich aus Charahuaytu, wo ich im Jahr 2010 Dienst leiste.

Charahuaytu liegt fast 4000 Meter hoch und gehört zu unserer Nachbarpfarrei Kami. Ich bin hier als Verantwortliche der Internate. Die Mädchen und jungen Frauen zwischen acht und 20 Jahren, die während der Woche hier leben und die Grundschule oder das Colegio (Stufe 9-12) besuchen, sind mir anvertraut.

Die Buben und Burschen sind in der Verantwortung eines Lehrers.



Die Banda aus Charahuaytu begrüßt die Besucher.

Ich habe auch die Einkäufe und die Verwaltung zu erledigen. Meine Helfer sind eine Abiturientin, eine Köchin und eine Küchenhilfe. Außerdem bin ich noch Lehrerin (hier sagt man: Profesora) für R.E.M. (Religion-Ethik-Moral) in allen Klassen (1-12) hier im Schulzentrum Charahuaytu.

Der Herrgott hat es so gewollt, es geschehe sein Wille!

Zum Schluss danke ich von Herzen allen, welche diese Zeilen lesen.
Gott segne Sie!

Hermana Paulina Molle Alanes

Vier neue Räume für die Schule

Das wurde aus dem Jubiläumsprojekt 2008





Prälat Alois Albrecht segnete feierlich die neuen Klassenräume, die von den Achtklässlern schon voll genutzt werden.



Zum 40jährigen Jubiläum des Missionskreises haben wir Sie, liebe Spender und Freunde des Missionskreises, gebeten:

Geben Sie Independencia eine dauerhafte Gabe zum Jubiläum!

Angezielt wurden zwei neue Klassenzimmer. Schwester Verena hat mit Ihren Spenden vier Räume bauen lassen. Jetzt gibt es für die drei Schulen endlich auch ein Lehrerzimmer.

Dort überreichte Prof. Wilder Coca eine liebevoll gestaltete Dankurkunde an den Missionskreis Ayopaya (Bild linke Seite oben). Der Computerraum wird erst eingerichtet.

Wir bedanken uns bei allen Spendern, die dieses Projekt so tatkräftig unterstützt haben!

„La unión es la fuerza“

Beobachtungen zur politischen Lage in Bolivien

„In der Einheit liegt die Kraft!“

Diese Inschrift lesen wir am Giebel des „Hauses der Freiheit“ in Sucre. Hier wurde 1825 die Unabhängigkeit Boliviens von der spanischen Krone ausgerufen. Heute stehen auf der Plaza große Gruppen von Mineros mit ihren Bergarbeiter-Helmen. Mit ihnen warten wir auf eine Einigung im Streit zwischen dem Departamento Potosí und der Regierung. Die Wege nach Potosí sind mit Straßenblockaden versperrt, eine große Gruppe von Verantwortlichen ist seit 18 Tagen im Hungerstreik. Endlich – am 19. Tag gelingt der Durchbruch. Einige Minister haben mit den Gewerkschaftsführern und den Autoritäten von Potosí einen Kompromiss ausgehandelt. Ein paar der Forderungen der Streikenden wurden akzeptiert, die meisten abgelehnt oder in die Zukunft vertagt. Den Sieg feiern aber beide Seiten.

„Evo – inkompetent und unbekümmert um unsere Sorgen“

So hat jemand in Sucre an die Wand gesprüht. Ein Nachtportier im Hotel sagt uns: „Diese hochnäsigen Minister – was wollen die hier? Evo hätte sich selber um unsere Probleme kümmern müssen.“ Aber er räumt ein, dass einige Forderungen, z.B. ein internationaler Flughafen für Potosí, realitätsfern sind und dass die Blockade die eigenen Leute trifft. „Einen Streit vom Zaun brechen – das ist leicht; vernünftige Lösungen finden ist viel schwerer“, sagt er, ein ehemaliger Minengewerkschaftsführer, der für seine Arbeit einige Jahre im Exil verbracht hatte.

Eigentlich sind Minenarbeiter ein Teil der Basis des Präsidenten Evo Morales. Aber in dieser Basis gibt es Risse. Das war auch schon bei den Kommunalwahlen an Ostern deutlich geworden. Manche Hochburg der MAS, der Regierungspartei, ging an die Opposition. Sogar La Paz hat einen Bürgermeister aus dem gegnerischen Lager.

In Independencia ging das Bürgermeisteramt allerdings an die MAS: Dr. Gonzalo Calcina, ein ehemaliger Internatsschüler von Casa San Martín, wurde als Nachfolger von Dr. Oscar Cabrera gewählt.

Beobachter im In- und Ausland sagen: Die Macht liegt gar nicht beim Präsidenten. Evo ist bloß der Repräsentant, die Strippen zieht aber der Vizepräsident Linares mit seinen marxistischen Ideen.

Und was sagt die Kirche zu dieser Regierung?

Auch hier gehen die Meinungen weit auseinander. „Wir sind eine verfolgte Kirche“, sagte uns ein Weihbischof. „Evo hilft der Kirche. Je stärker die Regierung die Kirche angreift, umso mehr wird sie zusammenhalten und sich erneuern“, war die Meinung eines Agraringenieurs. Der Erzbischof von Cochabamba, Tito Solari, machte im Entwurf des neuen Erziehungsgesetzes gleichzeitig faschistische und kommunistische Tendenzen aus.

Fakt ist:

Viele Privilegien der Kirche wurden gestrichen. Manche Gesetze behindern gerade kirchliche Schulen oder treiben die Forderungen an Einrichtungen, die bisher vor allem von den Kirchen betrieben wurden, ins Unermessliche hoch. So soll jedes Internat einen Psychologen und fachlich geschultes Personal haben.

Die Katechistenkurse sind schlechter besucht, weil die Leute gerade an den Wochenenden zu Versammlungen der Gewerkschaften oder der Regierungspartei gerufen werden. Die Kirche ist längst nicht mehr allein oder gar führend im Angebot von Bildungskursen. Die Bischöfe beklagen, dass die Leute indoktriniert werden.

Die Korruption im Land ist nicht wie versprochen weniger geworden, sondern eher gewachsen. Und die Drogenproduktion hat zugenommen. Aber auf dem Land gibt es mehr Einrichtungen für Schulen und die Landwirtschaft als je zuvor. Ein Independencianer klagt: Jetzt bleiben nur noch 20% des Haushalts bei uns; der Rest fließt alles in die Dörfer. Aber das ist gut so. Denn unbestreitbar war früher das Land gegenüber den großen Orten benachteiligt.

Fazit:

Bolivien ist ein Land mit vielen Widersprüchen und vielen Chancen. Ein Urteil über die zukünftige Entwicklung ist wohl zu früh.

Raimund Busch am 27.8.2010

Aus Ayopaya - für Ayopaya

Versammlung der Studienkreditempfänger

Sonntagnachmittag, 22. August 2010. Vor Casa Raimundo Herman sitzen einige Stuhlreihen voll mit „ex creditantes“, darunter der Volkswirtschaftler, die Gymnasiallehrerin, die Schneiderin, der Theologiestudent.

Dank an den Missionskreis

Für die Mitglieder des Vorstandes vom Missionskreis war es schon bewegend zu hören: „Ich weiß nicht, wie mein Leben ohne die Hilfe des Missionskreises verlaufen wäre. Jetzt bin ich hier und kann Dankeschön sagen.“

Dabei war die Idee ganz einfach: Statt mal dem Studenten und mal jener jungen Frau mit einer unbestimmten Geldsumme aus der Klemme zu helfen, weil sie sich nicht zu einer Ausbildung einschreiben konnten, sollte jeder begabte und bedürftige junge Mensch aus der Pfarrei Independencia eine monatliche Summe erhalten, die ihm eine gute Ausbildung oder das Studium möglich macht. Aber es sollte mehr als eine persönliche Förderung sein. Wer in seinem Beruf Geld verdient, der zahlt seinen Kredit in Raten zurück in einen Fonds und ermöglicht so den jüngeren Schulabgängern ihre Ausbildung.

Dank der großen Anschubfinanzierung in den ersten Jahren und der laufenden Unterstützung durch einige Daueraufträge wurden so 394 Ausbildungsgänge gefördert. 32 junge Menschen erhalten in diesem Jahr einen Studienkredit. Seit vier Jahren ist dank dem hartnäckigen Drängen von Padre Manfredo auch das Bürgermeisteramt eingestiegen und hat seither 28.000 Dollar zur Verfügung gestellt.

Es studiert schon die zweite Generation

Insgesamt beträgt die Fördersumme in den 33 Jahren bisher 215.000 Dollar. Das ist eine Investition in Menschen. Dass sich solche Investitionen lohnen, konnte man an zwei Beispielen ablesen: Zwei Frauen waren mit ihren Töchtern da. Eine studiert Betriebswirtschaft, die andere Sozialwesen. Die zweite Generation ist schon dran.

Wir sind nicht mehr allein

Drittes Treffen der Ayopaya – Fördervereine am 30./31. Oktober 2009

Eine der verlassenen Provinzen Boliviens ist Ayopaya schon lange nicht mehr. War es vor 40 Jahren noch der Missionskreis Ayopaya allein, der seine Hilfe in diese Provinz hat fließen lassen, so ist in der Zwischenzeit ein ganzes Netzwerk gewachsen.

Dank der Musik der Gruppen Ayopayamanta und Sacambaya und der Kontakte, die "Coco" Jorge Aquino geknüpft hat, sind an vielen Orten Gruppen und Vereine entstanden, die je nach ihren Möglichkeiten einzelne Vorhaben in Ayopaya gefördert haben und fördern, vor allem das Kulturzentrum Ayopayamanta mit Radio und Bibliothek, Werkstatt, Hausaufgabenbetreuung und dem Hotel Inti Wasi.

Verbesserte Lebensbedingungen für Ayopaya

An den letzten Oktobertagen des vergangenen Jahres saßen 25 Personen um einen Tisch und tauschten sich über die Entwicklung in Bolivien und in Ayopaya aus. Es ist interessant, wo überall Ayopaya-Freunde sitzen:

In der Pfalz, der Heimat von Rita Maier-Aquino, gibt es seit rund 30 Jahren die Gruppe Kunan Mink'a. Ihre große Stärke ist der Austausch durch Besuchergruppen, auch von Bolivianern, die nach Deutschland kommen. Übrigens, der neue Sportplatz für unsere Internate geht auf ihre Unterstützung zurück!

In Schramberg im Schwarzwald sammelt Inti Ayllus seine Freunde. Sie unterstützen jedes Jahr über den Missionskreis die Schule, zuletzt den Jubiläumsbau.

Runa Masi ist in Regensburg zu Hause; sie fördern vor allem Wasserprojekte.

Roberto Villavicencio steht an der Spitze von Kantuta Verde in Duderstadt; ihnen sind Umweltprojekte ein besonderes Anliegen.

An der Uni Tübingen leitet Prof. Heinrich Pachner den Lehrstuhl Wirtschaftsgeografie; von dort sind schon viele Exkursionen nach Ayopaya gestartet und haben wissenschaftliche Daten gesammelt.

Der Bolivienkreis St. Jakobus in Mannheim hält hauptsächlich mit Basaren den Austausch mit Bolivien am Leben.

In Österreich sind es Südwind in Graz und das Vulkanland, die eine Regionalpartnerschaft mit Ayopaya auf die Füße gestellt haben und so auf der gesellschaftlich-politischen Ebene arbeiten.

Nicht anwesend war der Missionskreis Andechs, der aber seit langem in guter Kooperation mit unserem Missionskreis steht und zahlreiche Projekte kräftig unterstützt hat.

Eine bunte Palette, die da im Laufe der Jahre zusammen gekommen ist und an den verschiedensten Orten ihre Farbtupfer setzt!

Ähnlich sieht es in Ayopaya selber aus: Unicef hat viele Trinkwasserleitungen in die Dörfer gebracht. GTZ, die deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit hat die Bienenzucht an mehreren Orten gefördert. Italienische und andere Nichtregierungsorganisationen haben ebenfalls versucht, die Lebensbedingungen der Menschen in Ayopaya zu verbessern. Oft sind es nur kleine Schrittmchen – aber Hauptsache, sie dienen den Menschen.



Vertreter der verschiedenen Vereine vor dem Tagungshaus.

Galerie der guten Taten

Fußballtrikots für Ayopaya: Eine Familie aus Rain am Lech hat einen ganzen Satz Trikots, Hosen und Stutzen für die Fußballjungs in Independencia gespendet. Die Freude bei der Übergabe im Centro Social war groß. Herzlichen Dank für diese großartige Idee.

Namen und Nachrichten

+ Im Gedenken an Irene Sivila

Am Freitag, 11. Juni 2010, ist Irene Sivila verstorben. Seit mehr als acht Jahren hat sie in CADECA mitgearbeitet. Noch bis drei Tage vor ihrem Tod leitete sie den CETHA-Kurs, bis sie an einer seltenen Immunerkrankung verstarb. Mit ihr hat CADECA nicht nur eine engagierte und erfahrene Mitarbeiterin verloren, sondern der Missionskreis hat eine gute Freundin in Bolivien weniger, die wir noch als Schülerin in Independencia kannten. Sie hat viele Besucher freundlich empfangen und begleitet. Auch für Ihre Familie, die bereits viele schwere Schicksalsschläge hinnehmen musste, hinterlässt sie eine große Lücke.

Gott vergelte Ihr alles Gute, was sie in ihrem Leben getan hat!

Größtes Lithium-Vorkommen der Welt in Bolivien

Der Salar von Uyuni soll mehr als ein Drittel der 25 Mio. Tonnen des Weltvorkommens von Lithium enthalten. Lithium ist wichtig für die Herstellung von Akkus für Elektroautos. Internationale Firmen haben Angebote für die Ausbeutung abgegeben, aber die Regierung möchte einen möglichst großen Gewinn für das eigene Land heraushandeln. Ob Bolivien wirklich großen Reichtum aus diesem Rohstoff ziehen kann, ist fraglich. Chile beherrscht bis jetzt den Markt, und die USA haben schon auf sehr große Vorkommen in Afghanistan verwiesen.



AYOPAYA

Bolivienmission Pater Karl Sommer

*Ansprechpartner: Josef Fischer, Reichenhausener Str. 42,
83377 Vachendorf, Tel: 0861/12751*

Liebe Bolivienfreunde!

Pater Karl Sommer war bis zu seinem Tode 2006 über 50 Jahre in Bolivien tätig. Eine Gedenktafel soll nun in Independencia an seine segensreiche Arbeit erinnern.

In einem feierlichen Gedenkgottesdienst am 13.11.2010 um 18.30 Uhr in der Stiftskirche in Berchtesgaden wird die Gedenktafel geweiht und dann nach Bolivien gebracht. Sie ist aus Schmiedebronze und vom Berchtesgadener Kunstschmied und Metallgestalter Korbinian Hasenknopf angefertigt worden. Der spanische Text wurde von Schwester Verena Birnbacher entworfen.

Der Freundeskreis „Pater Karl Sommer, Bolivien“ bittet sehr herzlich um eine Spende für dieses Projekt. Überweisung bitte auf LIGA Bank München, Konto Nr. 2120674 BLZ 750 903 00, Josef Fischer, Kennwort „Gedenktafel P. Karl Sommer, Bolivien“.

Ein herzliches Vergelt's Gott!

Euer

Josef Fischer

*** Und noch eine wichtige Information:**

Der Missionskreis Ayopaya ist sehr dankbar für die Spenden, die von der Bolivienmission jetzt für die Erhaltung des Centro Social San Bonifacio in Independencia eingesetzt werden. Wir wurden aber von unserem Wirtschaftsprüfer aufmerksam gemacht, dass bei der Abwicklung der Spenden folgendes Verfahren eingehalten werden muss:

Wer Wert auf eine Spendenquittung legt, der möge bitte seine Spende direkt an folgende Adresse schicken:

Missionskreis Ayopaya, Kto. 5117755 bei der LIGA Bank, BLZ 750 903 00.

Wer keine Spendenbescheinigung braucht, kann auch in Zukunft sein gewohntes Konto benutzen. Wir bitten um Verständnis dafür.

Vielen Dank für Ihr Engagement!

Mit einem freundlichen Gruß aus Winkelhaid

Ihr Missionskreis Ayopaya



Erinnerung und Dank an Pfarrer P. Carlos Sommer V. (Vogelsang, -
Mädchenname der Mutter)

* 14.03.1929 in Berchtesgaden-Deutschland
+ 02.08.2006 in Cochabamba.

Gründer und Initiator des „Sozialzentrums Sankt Bonifaz“
und erster deutscher Pfarrer in Independencia (1963 bis 1969)

Gott möge es ihm vergelten!

Seine Freunde

Einladung

Am **22. Oktober 2010 um 19.00 Uhr**, laden wir Sie ganz herzlich zu einem Ayopaya-Treffen mit Bildern und Bericht zum Thema

„25 Jahre CADECA“

in das Kolpinghaus, Kolpinggasse 23, in Nürnberg, ein.
Wir freuen uns, wenn wir Sie persönlich begrüßen dürfen.

Kurze Wegbeschreibung:

Zu Fuß erreichen Sie das Kolpinghaus in ca. 20 Minuten vom Hauptbahnhof Nürnberg Richtung Opernhaus, hier die Straße überqueren, in die Kartäusergasse (U-Bahn-Station Opernhaus), die nächste links.

Parkmöglichkeit besteht im Parkhaus Sterntor, Grasersgasse 25/27, 90402 Nürnberg. Ein-/Ausfahrt: Sterntor. Von dort aus sind es fünf Minuten zu Fuß - aus dem Parkhaus rechts die Grasersgasse überqueren, Frauentormauer folgen, die nächste rechts in Kartäusergasse, die nächste links.

Missionskreis Ayopaya e.V.

Fliederweg 26, 90610 Winkelhaid

Telefon: 09187 / 90 74-02

Fax: 09187 / 90 74-03

Anschrift in Bolivien: Cochabamba/Bolivia, Casilla 502

Internet: www.ayopaya.de

Für Spenden an den Missionskreis Ayopaya e.V.: LIGA Nürnberg Konto 5 117 755 BLZ 750 903 00

Für Überweisungen aus dem Ausland: (BIC) GENODEF1M05 (IBAN) DE75 7509 0300 0005 1177 55

Für Spenden und Zustiftungen für die Stiftung Ayopaya: LIGA Nürnberg Konto 9046305 BLZ 750 903 00

Fotos: Alois Albrecht, Pedro Alvarez, Korbinian Hasenknopf, Julius Schweinitz, Franz Staudhammer, Archiv

Redaktion: Raimund Busch, Eva Lerner



Der Missionskreis Ayopaya hat das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstitutes für soziale Fragen/DZI.
Ein Zeichen für Vertrauen.

